

Archäologische Nachrichten

Schleswig-Holstein

20
17



Inhalt



6	Vorwort	104	Ulf Ickerodt Wildes Deuten, wildes Erkennen: Wie »echt« ist »authentisch«? Wikinger zwischen archäologisch-rekonstruierter historischer Realität, Regionalmarketing und ideologischem Missbrauch
8	Sönke Hartz, Stefanie Klooß, Harm Paulsen und Tanja Hörmann Die Flut bringt es an den Tag – Ein 10.000 Jahre altes Geweihbeil mit hölzernem Zwischenfutter aus der Nordsee	110	Alexandra Pesch und Sigmund Oehrl Runen, Thorshämmer und Schwarze Sonnen – Rezeption und Missbrauch frühgeschichtlicher Symbole und Zeichen
18	Mirjam Briel, Stefanie Klooß, Sönke Hartz, Ingo Feeser, Ulrich Schmölcke und Annika Müller »Glück im Unglück« Neue Ergebnisse von einem altbekannten mittelsteinzeitlichen Fundplatz am Rande des Satrupholmer Moores in Satrup, Kreis Schleswig-Flensburg	122	Felix Biermann, Stefan Magnussen und Normen Posselt Eine neu entdeckte mittelalterliche Burg an der Tielenu bei Pahlen, Kreis Dithmarschen
30	Sönke Hartz und Johannes Müller Einfach nur zwei große Töpfe? Zur Bedeutung zweier »Riesenbecher« aus Ostholstein	132	Janna Kordowski »Zum Goldenen Anker« – 500 Jahre Gastlichkeit in Harburg
38	Jan Piet Brozio Sich wandelnde Zeiten ... Ein jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz in Ostholstein im Kontext neolithischer Transformationsprozesse	140	Daniel Zwick, Jan Fischer, Stefanie Klooß und Heiner Menzel Das Wrack am Strand von Hörnum Odde, Sylt
48	Jutta Kneisel, Johanna Brinkmann, Erica Corradini, Ercan Erkul, Ingo Feeser, Diana Panning, Natalie Pickartz, Wolfgang Rabbel, Stefanie Schaefer und Harald Stümpel Mang de Barga bei Bornhöved – Kleine Region, große Fragen	148	Arne Homann Vögel, Pferde, »Laternen« und bekrönte Herzen. Zu einigen Knopftypen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts
56	Andreas Schütterle Auf ins Gef(l)echt! Rettungsgrabung auf einem Fundplatz mit hervorragenden Erhaltungsbedingungen in Hemmingstedt, Kreis Dithmarschen	154	Arne Homann Die letzten Spuren von Albrechtshop? Mittelalterliche Metallfunde aus der Nähe von Lauenburg/Elbe
66	Ingo Lütjens Die Erforschung eisenzeitlicher Siedlungen in Schleswig-Holstein im Wandel der Zeit	162	Arne Homann Einst alltäglicher Anblick – heute rätselhaft Metallene Bestandteile von Pferdegeschirr des 19. und 20. Jahrhunderts
74	Eicke Siegloff und Astrid Tummuscheit Es findet zusammen, was zusammen gehört ... Ein Vorbericht zum wikingerzeitlichen Hortfund von Morsum auf Sylt, Kreis Nordfriesland	168	Florian Huber Endlich geklärt – Der mysteriöse Untergang des deutschen U-Boots UC 71 vor Helgoland
84	Christian Radtke Noch einmal Haithabu – Schleswig: Adam von Bremen und die Skalden, Siedlungstransfer und Systemtransformation	174	Ulf Ickerodt, Uta Körby und Heiner Menzel Gedenkstättenarbeit und archäologische Denkmalpflege
		184	Dieter Höfer 20 Jahre Zeitreisen – Das Archäologisch-Ökologische Zentrum Albersdorf feiert Geburtstag
		190	Autorenliste
		192	AGSH

Impressum

Herausgeber des 23. Heftes
© Archäologisches Landesamt
Schleswig-Holstein (ALSH), Schleswig
www.archaeologie.schleswig-holstein.de

Archäologische Gesellschaft
Schleswig-Holstein e.V. (AGSH), Schleswig
www.agsh.de

Redaktion
Birte Anspach

Layout
Science Communication Lab (Layout und
Satz Stephan Schakulat)

Fotografie
Soweit nicht anders angegeben ALSH sowie
die Autoren der jeweiligen Beiträge. Titel-
bild: Detailaufnahme der Nadel aus dem
Hortfund von Morsum.

Herstellung
Wachholtz/Murmann Publishers, Kiel/
Hamburg (Printed in Germany)

ISSN 0942-9107
ISBN 978-3-529-01439-0

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile,
ist urheberrechtlich geschützt. Jede Ver-
wertung ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig. Das gilt insbesondere für die
Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikro-
verfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren
verantwortlich.

© Wachholtz/Murmann Publishers, Kiel/
Hamburg 2018

www.wachholtz-verlag.de

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Lan-
desarchäologie!

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archäologischen
Landesamtes Schleswig-Holstein (ALSH) sind auch dieses Jahr
wieder stolz, Ihnen über die Archäologischen Nachrichten aus
Schleswig-Holstein einen interessanten und vielschichtigen Einblick
in die aktuellen Themen der archäologischen Forschung und Denk-
malpflege in unserem Land überreichen zu können. Forscher der
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, des Museums für Archäologie
Schloss Gottorf, des Zentrums für Baltische und Skandinavische
Archäologie (beides Schleswig) und des ALSH berichten in den folgen-
den Beiträgen von ihrer Forschung. Aber auch andere Projekte und
Tagungen werden angesprochen.

Um mit einem Superlativ zu beginnen: Der älteste hier vorgelegte
Fund ist gleichzeitig auch der älteste bisher aus dem nordfriesischen
Wattenmeer geborgene. Das Geweihbeil mit hölzernem Zwischen-
futter weist ein Alter von gut 10.000 Jahren auf. Weiterhin wird
über den im Rahmen einer Notbergung untersuchten, altbekannten
mittelsteinzeitlichen Fundplatz am Satrupholmer Moor berichtet.
Den an dieser Ausgrabung beteiligten, ehrenamtlich engagierten
Bürgern, wie auch allen anderen, ist an dieser Stelle für ihr En-
gagement zu danken. Im Beitrag zu eisenzeitlichen Siedlungen in
Schleswig-Holstein werden die Auswirkungen des sog. Verursacher-
prinzips bei Ausgrabungen betrachtet. Daneben steht der Vorbericht
zum wikingerzeitlichen Hortfund von Morsum auf Sylt, der im letzten
Jahr für ein großes Medienecho sorgte.

Im Frühsommer 2017 stand die große, von der Bundeszentrale für
politische Bildung geförderte Tagung »Odin mit uns« an, die die
Beratungsstelle gegen Rechtsextremismus der Arbeiterwohlfahrt
(AWO) in Zusammenarbeit mit dem ALSH organisierte. Aus archäolo-
gisch-denkmalpflegerischer Sicht steht die Frage nach den Grenzen
der missbräuchlichen Aneignung des archäologischen Erbes im Vor-
dergrund. Hier wird ein kleiner Ausschnitt der in Sankelmark geführ-
ten Diskussionen vorgestellt. Alexandra Pesch und Siegmund Oerl
beschäftigen sich beispielsweise mit der Rezeption und dem Miss-
brauch von Symbolen, Bildzeichen und Runen. Die damit verbundene
archäologisch-denkmalpflegerische Frage ist nicht fachspezifisch. Sie
hat besonders dann eine wichtige Bedeutung, wenn das für das Regi-
onalmarketing genutzte archäologische Erbe – in diesem Fall das der
Wikinger – eine hohe Anschlussfähigkeit für rechtsradikale Ideologe-
me bietet. Dies kann, neben allen ebenfalls zu berücksichtigenden histori-
schen und politischen Gründen, auch eine gute »Marke« beschädigen,
wie ich in meinem Beitrag hervorhebe.

Wie ein das archäologisch-kulturlandschaftliche Erbe in den Mit-
telpunkt stellender Marketingprozess erfolgreich bestritten werden
kann, zeigt auch in diesem Heft wieder das Beispiel Albersdorf. Das
Archäologisch-Ökologische Zentrum Albersdorf (AÖZA) feiert seinen
20. Geburtstag und nicht nur das ALSH gratuliert für die gute Arbeit.

Der Nennung der Ortsnamen Haithabu und Schleswig in einem
historisch-archäologischen Kontext folgt unweigerlich die Frage
nach dem Verhältnis der beiden Plätze zueinander. Eine Neudeu-
tung der Angaben des Historikers Adam von Bremen und in den
skaldischen Überlieferungen zur Lage und zu den Zerstörungen
der beiden Siedlungen Haithabu und Schleswig gibt den aktuel-
len Forschungsstand in einem weiteren Beitrag wider. In diesem
Zusammenhang schien es wichtig, auch umfangreichere Ausfüh-
rungen mit aufzunehmen, und Sie als Leserinnen und Leser werden
es sicherlich begrüßen, sich vertiefend mit einzelnen Aspekten der
Thematik auseinanderzusetzen.

Ein weiteres wichtiges Themenfeld behandelt die in den letzten
Jahren gestärkte Kooperation zwischen den Gedenkstätten des
Landes und der archäologischen Denkmalpflege. Diese Zusammen-
arbeit fällt in eine Zeit, in der nach fast einem ¼ Jahrhundert nach
Ende des Zweiten Weltkriegs und der NS-Diktatur immer weniger
Menschen als Zeitzeugen berichten können. Vor diesem Hinter-
grund kommt dem Denkmalschutz eine besondere Bedeutung zu:
Er hilft, die Erinnerungsorte zu erhalten! Diese Aufgabe ist heute
wichtiger denn je. Eine von ethischen und moralischen Grundsät-
zen getragene, sich auf historische Verantwortung beziehende Ge-
schichtskultur darf nicht von einer Erinnerungspolitik orwellischer
Prägung ersetzt und die von großem bürgerschaftlichen Engage-
ment getragene Gedenkstättenarbeit als »Schuld kult« diffamiert
werden.

Ohne hier auf alle Einzelbeiträge einzugehen, sind drei Beiträge
anzuführen, die das Innovationspotenzial der Detektorarchäologie
vorstellen. Den thematischen Abschluss bilden der Beitrag »Zum
Goldenen Anker – 500 Jahre Gastlichkeit in Harburg«, der der sich
in den letzten Jahren akademisch zunehmend etablierenden zeit-
geschichtlichen Archäologie entspringt, sowie zwei Beiträge zur
Schiffsarchäologie.

Neben den vielen Dingen auf den folgenden Seiten fanden einige
Themen nicht ihren Weg in die Zeitschrift.

Zu nennen wäre hier beispielsweise das Projekt Regiobran-
ding (ANSH 2015, 100–103). Hier legte das ALSH mit dem Son-

derband »Der Kulturlandschaftswandel in den Steinburger
Elbmarschen« inzwischen zur Jahreswende ein eigenes Heft
vor. Dieses umfasst 14 Beiträge auf 265 Seiten und ist, da vom
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert,
kostenlos beim ALSH erhältlich, so lange der Vorrat reicht. Aus
dem Projekt heraus wurde weiterhin eine Tagung zu den Kultur-
landschaften Schleswig-Holsteins in Zusammenarbeit mit dem
Schleswig-Holsteinischen Heimatbund (SHHB) durchgeführt.
Die Veröffentlichung der Tagungsdokumentation ist als nächstes
geplant.

Insgesamt prägten das Jahr 2017 vielfältige Arbeiten die archäolo-
gische Denkmalpflege des Landes. Dazu gehört auch der Startschuss des internationalen Projektes zur
Integrierung der marinen und maritimen Kulturerbes in die Raum-
planung der Ostsee: *Baltic Sea Region Integrated Maritime Cultural
Heritage Management* (BalticRim). Das ALSH ist Träger des INTER-
REG-finanzierten Vorhabens. An diesem auf drei Jahre ausgeleg-
ten Projekt arbeiten erstmals Denkmalschützer und Raumplaner
aus fast allen Ostseeanrainerstaaten zusammen, um künftig das
submarine, marine und maritime Kulturerbe in die Raumordnung
der Ostsee einzubeziehen und dadurch nachhaltig zu schützen. Die
Bedeutung, die diesem Projekt beigemessen wird, spiegelt sich u. a.
an dessen *flagship*-Status in der von der Europäischen Kommission
initialisierten EU *Strategy for the Baltic Sea Region* (EUSBSR) wider
und auch in der Wahl als »Aushängeschild« des 2018 – *European
Cultural Heritage Year* (ECHY).

Ebenso beschäftigt das ALSH noch über das nächste Jahr hinaus
der Beginn der Feldarbeiten an der 80 km langen Trasse der Schie-
nenanbindung zur Fehmarnbeltquerung. Hier sind mehrere Teams
auf Ausgrabungen unterwegs, von denen in der nächsten Ausgabe
sicherlich zu berichten ist.

Der Herausgeber der Archäologischen Nachrichten möchte der
Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holstein e. V. für die
finanzielle Unterstützung, wie auch in den vergangenen Jahren,
danken.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich im Namen aller Mit-
arbeiterinnen und Mitarbeiter des Archäologischen Landesamtes
einen interessanten Einblick in unsere Arbeit und viel Freude beim
Lesen.

Ihr
Ulf Ickerodt, im März 2018

Wildes Deuten, wildes Erkennen: Wie »echt« ist »authentisch«?

Wikinger zwischen archäologisch-rekonstruierter historischer Realität, Regionalmarketing und ideologischem Missbrauch

Ulf Ickerodt

Die moderne archäologische Forschung verdankt dem Mitbegründer der klassischen Archäologie, Johann Joachim Winckelmann (1717–1768), eine ganz bestimmte Form der inhaltlichen Annäherung an die Vergangenheit. Diese erfolgt, von Objekten oder Orten ausgehend, über »historisch-ästhetische Kontemplation«. Es geht um das Sich in eine Zeit oder Epoche zu versenken. Dieser eigentlich kunstarthistorische Ansatz des Nachempfindens oder Einfühlens in den »Zeitgeist« oder die »Aura« eines bestimmten Ortes, den *genius loci*, erscheint bald als selbstverständliche historische Methode. Sie wird eigentlich bis heute als zeitlos und allgemeingültig angesehen.

Die diesem Ansatz eigene Qualität bezeichnete der französische Philosoph und Soziologe Maurice Halbwachs (1877–1945) als »sinnliche Gewissheit«, die uns Orte, Räume oder Artefakte in Momenten geschichtlicher Rückbesinnung oder Selbsterfahrung geben können. Dabei kann es allerdings nicht nur um historische Wahrhaftigkeit gehen. Der gerade im Fokus des individuellen Interesses stehende Teil der Vergangenheit steht nämlich in einem Spannungsverhältnis zur Gegenwart. Es ist die konkrete Bedeutung von Leistungen oder Ereignissen der Vergangenheit für die bzw. auf die eigene Gegenwart.

Diese Methode kennzeichnet allerdings nicht nur die Archäologie. Sie gilt ebenfalls

als ein Schlüsselkonzept der Ethnologie, bei dem es auch um das Versenken in das kulturelle Andere, das räumlich-zeitlich getrennte Fremde, geht. Hier wie da ist historisch-ästhetische Kontemplation eine beiden Fachbereichen zur Verfügung stehende Veranschaulichungsstrategie. Sie trägt die fachliche Relevanz. Ihr besonderer Wert ist dabei ihre Anschlussfähigkeit an individuelle oder kollektive Erfahrungen und lebensweltliche Vorstellungen oder einfach nur an Lebensgefühl.

Der Betrachter setzt sich in der Gegenwart mit dem Anderen der Vergangenheit auseinander. Er kann, insbesondere als Laie, dabei kaum zwischen den zu vermittelnden Ebenen der Relevanz und Aktualität von archäologischen Deutungen, den ein Marketing tragendes (wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen) Vermittlungsstrategie oder den eigenen lebensweltlich motivierten Projektionen unterscheiden.

Was ist Authentizität? Was ist authentisch? – Das Erleben der Wikingerzeit in Haithabu

In der außerfachlichen Wahrnehmung des archäologischen Erbes wird das archäologische Kulturdenkmal neben seiner Funktion als Geschichtsquelle als authentisches Stück Geschichte erlebt. Es ermöglicht als Geschichtszeugnis den erwähnten sinnlich



[1] Aufgenommene Fotografie auf den Wikingertagen 2015 in Wolin. Das Symbol auf dem T-Shirt aus Doppelaxt-Adlers mit stilisiertem Hakenkreuz wird *Toporzel* genannt. Verwendung findet es bei den polnischen extrem rechten Organisationen Niklot und Zadruga. Fotografie: Bartosz Nowak/ Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen

erfahrbaren, einfühlenden Zugang zur Vergangenheit. Dieser erfährt im Moment der Wahrnehmung zugleich eine individuelle Emotionalisierung. Abhängig vom eigenen Vorwissen oder Erwartungshaltungen werden auf Grundlage der jeweils vor Ort vorgehaltenen (Geschichts-)narrativen lokale, regionale oder überregionale Identitätsbildungsprozesse angestoßen, kanalisiert oder fixiert. Dahinter steht die soziale Funktion der Vergangenheit bei der Erzeugung oder der Absicherung von Identität.

Ein Zugang ist seit dem späten 19. Jh. das eskapistische Moment des Zeitreise-Motivs, ein anderes das ebenfalls aus dieser Zeit stehende *Lost-World-Motiv*. Bereits auf dem Weg zum archäologischen Kulturdenkmal Haithabu und dem dort befindlichen Freilichtmuseum betritt der Besucher eine scheinbar andere Welt. Er begibt sich auf seinem Weg zu den Wikingerhäusern auf eine Zeitreise. Insbesondere dieser Aspekt stellt ein qualitatives Merkmal bei der Inwertsetzung von archäologischen Denkmälern dar. Er ist Grundlage von Regionalmarketing, wie es die Rezeption der »Wikinger« in Schleswig und Umgebung kennzeichnet.

Neben den vielen themenbezogenen Veranstaltungen an und um das Wikingermuseum Haithabu in Busdorf oder dem archäologischen Park am Danewerk Museum in Dannewerk an archäologischen »Originalschauplätzen«, belegen Straßennamen, Holzsulpturen oder Bildwerke die Bedeutung dieses zentralen Themas für das regionale Selbstverständnis und den Tourismus. Daneben erwiesen sich die sog. Wikingertage als ein weiteres, thematisch verankertes Event, über das sich die Region präsentieren kann und, was nicht verschwiegen werden soll, von der sie profitiert.

Neben dem Mittelaltermarkt und Kunsthandwerk sowie seinen Handwerkern und Händlern ziehen vor allem die Show-Kämpfe ein breites Publikum an. Hier ist das »Frühmittelalter« zu sehen, zu hören, zu riechen, zu schmecken und zu fühlen. Alles erscheint so »authentisch«. Die Repliken

und ihre Einbettung in Raum und Handlung entsprechen historischen »Tatsachen«, wenn man bspw. dem Moderator der Wikingertage glauben darf. Die Veranstaltungsinhalte erscheinen glaubwürdig, wissenschaftlich abgesichert, wahrhaftig und zuverlässig in ihrer Darstellung. Die Händler und Handwerker stehen jederzeit bereit, die wissenschaftliche Authentizität und Faktizität ihrer Arbeit zu erläutern. Dies gilt natürlich auch für die Krieger, die sich in geschlossenen Schlachtreihen gegenüber stehen und deren martialisches Auftreten wohl irgendwie auch historisch verbürgt ist, wenn auch nicht auf den Königswiesen in Schleswig.

Echtheit und Authentizität

Betrachtet man das Erlebnis ‚Wikingerezeit‘ in Haithabu vor dem Hintergrund der genannten Zeitreise- und *Lost-World-Metaphern*, so kann ohne Zweifel konstatiert werden, dass sie sehr gut funktionieren. Dies belegen die Besucherzahlen der letzten Jahre. Aber das Haithabu-Ensemble ist sicherlich kein echter oder authentischer Ort der Wikingerezeit.

Das archäologische Kulturdenkmal, bestehend aus Hochburg, Halbkreiswall und Verbindungswall, überprägten seit seiner Auffassung 1066 natürliche und menschliche Aktivitäten. Die »echten« Relikte der Vergangenheit liegen im Boden und sind dem Betrachter dadurch entzogen, oder sie befinden sich im Wikingermuseum und wurden dort für den Besucher didaktisch aufbereitet. Echtheit ist hier eine konkrete, akademisch zu belegende Kategorie, verbunden mit Feldforschung und Auswertung.

Die Erfahrung der authentischen Orte kann davon völlig unabhängig erfolgen. Der Besucher des Wikinger Museums kommt vollständig ohne das Wissen aus, dass insbesondere der militärische Ausbau des 19. Jh. den Wällen die heutige Form gab und u. a. der archäologische Denkmalschutz seit seiner Entstehung in den 1930er Jahren für den Erhalt der Gesamtanlage sorgt.

Auch haben die in Schleswig-Holstein seit der 2. Hälfte des 18. Jh. angelegten Knicks, wie sie auch innerhalb und außerhalb des Halbkreiswalles zu beobachten sind, die natürlichen Erosionsprozesse verändert. Dies ist dem archäologischen Kulturdenkmal von außen, ohne Feldforschung, kaum anzusehen.

Die landschaftliche Attraktivität wiederum resultiert aus Planungsprozessen, die überhaupt die Einrichtung eines Landschaftsschutzgebietes ermöglichen. Hierdurch wird die naturschutzrechtliche Nutzung des Gebietes gelenkt und die angestrebte Herstellung einer attraktiven Gebietskulisse für die Inszenierung der Wikingerhäuser des 9. Jh. erreicht. Diese bilden wiederum nur einen Ausschnitt der archäologisch nachweisbaren, mehrhundertjährigen Geschichte Haithabus ab. Die Gesamtwirkung von Häusern, deren Bewohnern und der Landschaftskulisse wird dann noch durch die extensive Nutzung des Areals, z. B. auch über historische oder robuste Nutztiere, erhöht und lässt das Ganze besonders »authentisch« wirken. Authentizität hat hier also mit der wohl vollumfänglich erfüllten Erwartungshaltung der Besucher zu tun.

Hinzu kommt noch ein weiterer Aspekt, den die archäologische Denkmalpflege kompensieren muss. Neben dem nutzungsbedingten oder natürlichen Wandel und der Überprägung eines Denkmals steht der Aspekt, dass die archäologische Forschung ihrerseits durch fachliche Entwicklungen bestimmt ist. Auch das Abbild oder rekonstruierte Bild der Vergangenheit war in den letzten gut 120 Jahren intensiver Forschung einem Wandel unterworfen. Dies alles muss dem Besucher nicht bewusst sein, um Haithabu als authentisch zu erleben, er muss es aber wissen, um das »Echte« vom »Inszenierten« unterscheiden zu können.

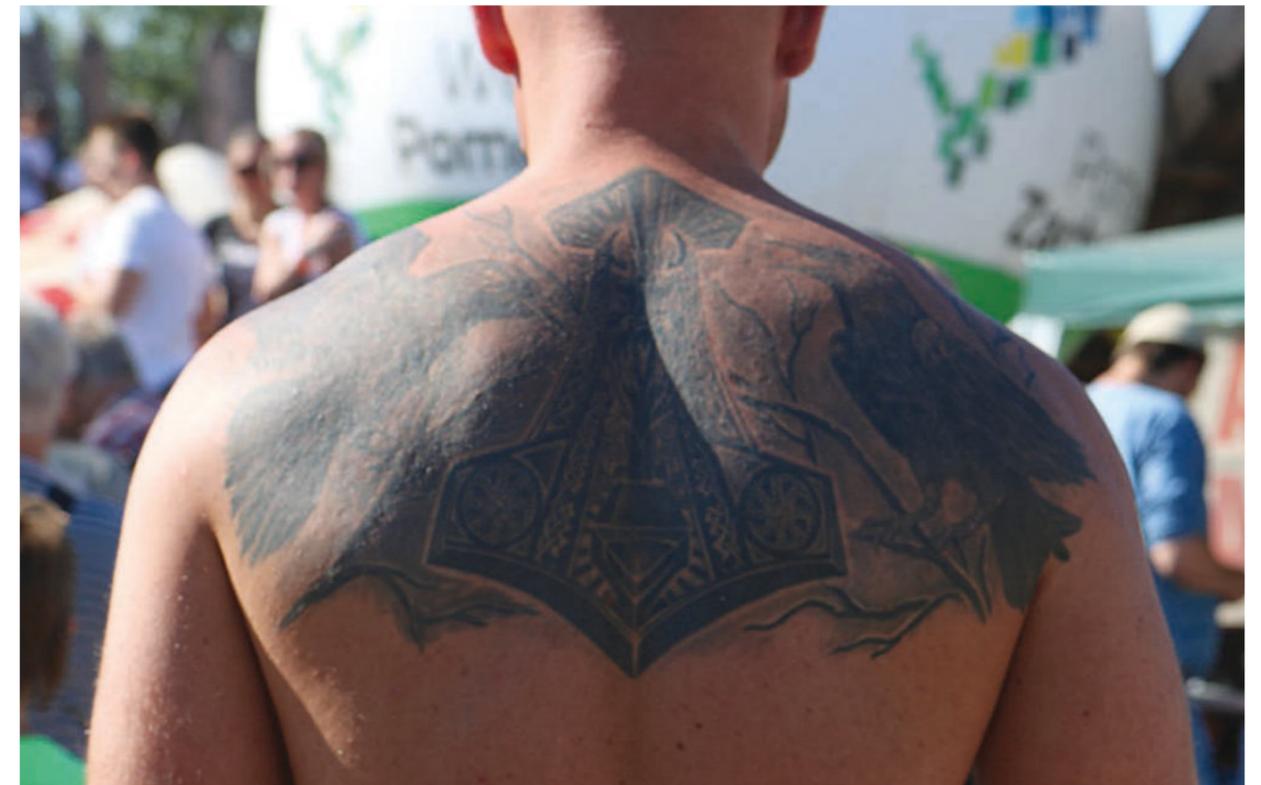
»Ein achtspeichiges Hakenkreuz auf einem Schild bei den Kampfvorführungen sorgt für Wirbel«

Mit ihrer Ausgabe vom 9. August 2016 sprechen die Schleswiger Nachrichten

[2] In Wolin auf den Wikingertagen 2015 aufgenommenes Bild. Es zeigt das Symbol der antisemitischen und holocaustleugnenden Partei *Narodowe Odrodzenie Polski* (Nationale Wiedergeburt Polens). Umrahmt ist es mit dem Refrain des Liedes *Obrany cel* der polnischen Band Szwadron 97. Der Text fordert Großpolen für alle Ewigkeit. Fotografie: Bartosz Nowak/Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen



[3] Tätowierung auf einem Rücken, aufgenommen auf den Wikingertagen 2015 in Wolin. Den Thorshammer flankieren Odins Raben Hugin und Munin. Fotografie: Bartosz Nowak/Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen



ein Thema an, das Kennern der »rechten Szene« und unter Archäologen schon länger geläufig ist: »Nazi-Verdacht bei den Schleswiger-Wikingertagen«. Eine solche Schlagzeile mag nur auf den ersten Blick verwundern. Diese Nähe von Neonazis zu Reenactern ist seit Langem bekannt. Es ist nicht zuletzt dem Einsatz von Leuten wie Karl Banghard zu verdanken, dass immer wieder auf dieses Problem hingewiesen wird. Zu nennen ist hier z. B. die Informationsbroschüre »Nazis im Wolfspelz. Germanen und der rechte Rand«.

Dabei sollte dieses Phänomen nicht isoliert betrachtet werden. Es muss vielmehr komplementär zu anderen, gedanklich nahestehenden Teilen der Popkultur zu sehen sein, wie das Musikgenre des *Viking* oder *Pagan Metals*, das z. B. Christian Dornbusch und Hans-Peter Killguss in ihrem Buch »Unheilige Allianzen« untersuchten und das mit seinen Stereotypen ebenfalls eine hohe Anschlussfähigkeit für den rechten Rand aufweist. Dabei ist die Gemengelage aus begründeter historischer Rekonstruktion und inhaltlich inspirierter Annäherung, wissenschaftlich begründeten oder unbegründeten Interpretationen und – was als erschwerend hinzukommt – in ihrer Zeit wissenschaftlich abgesicherten, bis heute kolportierten NS-Ideologemen nur über rezeptions- und mentalitätsgeschichtliche Untersuchungen in seiner konkreten historischen Entwicklung zu verstehen.

Daneben steht ein weiterer Aspekt. Inzwischen haben die sich aus antiklerikalen Haltungen heraus entwickelnden, paganen völkisch-religiösen Strömungen seit dem späten 19. Jh. auch den kulturellen Mainstream erreicht und es ist hier ein breites Spektrum an Grautönen zwischen faschistischen Ideologemen und »germanisch« inspirierter Naturreligiosität vorhanden. Vor diesem Hintergrund bedarf ein Leserbrief auf den oben genannten Beitrag einer besonderen Einordnung. Er erschien unter dem Titel »Fahndungsaufruf« (Schleswiger Nachrichten, Ausgabe Freitag, 12.08.16, Seite 2). Der Leserbrief von Thorsten Dechow (Neumünster) geht zunächst auf die inhaltlich berechtigte Kritik an der Dar-

stellung des *Hakenkreuzes* ein. Hiervon ausgehend betont T. Dechow einerseits die historische Authentizität der Darstellung und verknüpft sie mit der grundgesetzlich abgesicherten Freiheit neopaganer Religionsausübung. Diese Aussage hört sich zunächst einmal vernünftig an. Dennoch muss die Frage erlaubt sein, was die Zurschaustellung eines archäologisch zwar nachweisbaren *Hakenkreuz*-Motivs mit der Freiheit von Religionsausübung zu tun hat.

T. Dechow, dem Anabela Brandao im Schleswig-Holstein-Journal 2014 bereits ein Forum gab, vertreibt über seine Homepage u. a. handgearbeiteten Schmuck, der sich thematisch zwischen archäologischen Repliken und Ethnographica einordnen lässt. Das dort abgebildete Material entspricht dem, wie es z. T. auf Mittelaltermärkten und anderen Orten für Esoterica vertrieben wird. Sein Engagement wird – in der Außenwahrnehmung – sicherlich durch ein hohes Maß an Selbstidentifikation getragen. Gerade diese Selbstidentifikation lässt seine Arbeit so authentisch erscheinen. Sie führt aber auch dazu, dass die im Hinblick auf die Anschlussfähigkeit der Wikingertage an den rechten Rand geäußerte Kritik auch ein Stück weit als persönlicher Angriff gefühlt wird, zumal er seinerseits wohl die persönlichen religiösen Werte angegriffen wähnt.

Wohl vor diesem Hintergrund greift er auf den in solchen Zusammenhängen gerne angeführten Vorwurf der religiös motivierten oder legitimierten Gewalt zurück. Gerade die Ereignisse der jüngsten Geschichte scheinen ihm recht zu geben, wenn der IS und andere islamistische Fundamentalisten Kulturdenkmale zwischen Timbuktu, Mali, und Bahmian, Afghanistan, zerstören. Diese Aussage muss sich allerdings auch den Vergleich zu Beispielen der jüngeren Vergangenheit gefallen lassen. Auf einer theoretischen Ebene wäre T. Dechow daher vielleicht zuzustimmen, wenn nicht der auf wissenschaftlicher Ratio basierende, und hier sich auf die Vor- und Frühgeschichte beziehende Sozialdarwinismus als von religiösen Zwängen befreites politisches Konzept zu dem in die Millionen

Leben gehendem Blutzoll geführt hätte (ANSH 2015, 110–115).

Gerade vor dem Hintergrund der deutschen Erfahrung mit dem Dritten Reich kommt uns hier eine besondere gesellschaftspolitische Verantwortung zu. Es geht in diesem Fall nur teilweise um den Aspekt der freien Religionsausübung. So vertritt z. B. die »Germanische Glaubens-Gemeinschaft wesensgemäßer Lebensgestaltung« zweifelsohne nicht nur eine dezidiert antichristliche Grundhaltung. Diese religions-völkische, neuheidnische Gruppe nimmt Bezug auf altnordische oder nordreligiöse Motive und ist als rechtsextrém zu bezeichnen. Sie vertritt diese Auffassung unverhohlen in ihrem Organ der Nordischen Zeitung. Dort wird ein Abwehrkampf des deutschen Heidentums gegen eine über tausend Jahre währende christliche Gewaltausübung beschrieben. Diesem Topos scheint T. Dechow ebenfalls aufzusitzen und (unkritisch) weiterzugeben. Insofern derlei neopagane Gruppen den damaligen Faschismus konstituierende Ideologeme mittragen, sollten sie als das angesehen werden, was sie sind: nämlich rassistisch und verfassungsfeindlich!

Woran ist aber die Authentizität der Wikingertage gebunden?

Betrachtet man den Veranstaltungsort, dann wären wohl andere Orte als die Königswiesen von Schleswig von Interesse, da es sich hier um einen Ort handelt, der für den Abschnitt der Landesgeschichte nach der Wikingertage und nach der Zerstörung Haithabus steht. Daher scheint der Veranstaltungsort auf keinen Fall ein Merkmal des häufig angeführten Authentizitätskriteriums zu sein. Weder glaubwürdig überliefert, noch wissenschaftlich zuverlässig abgesichert, ist es fraglich, ob es eben dort einen Ort der Wikingertage gab. – Was nicht ausschließt, dass »Wikingertage« in ihrer Zeit hier waren, was wiederum wahrscheinlich ist.

In Bezug auf die Schlachtdarstellung der das Spektakel tragenden Akteure, stellt die-

se kein Geschichtszeugnis dar, das sich auf einen bestimmten Anlass bezieht, sondern es ist ein Schauspiel. Auch dieses stellt kein Merkmal des Authentizitätskriteriums dar, da es weder für eine belegte Auseinandersetzung steht, die nachgespielt wird, noch Vorstellungen und Erfahrungen historischer Kämpfer widerspiegeln kann.

Auf der Ebene der materiellen Kultur, die im Rahmen der Schlachtdarstellung und des Marktes dar- bzw. angeboten wird, sind dies zumeist Repliken von andernorts gefundenen Dingen. Auch wenn diese mit viel Liebe zum Detail und enormen persönlichen Aufwand entstanden, so handelt es sich allenfalls um Rekonstruktionen, die in keinerlei historischem Zusammenhang zur Darstellung des Veranstaltungsortes stehen. Dies gilt umso mehr, wenn Ausstattungen von verschiedenen Fundorten stammen oder eine Gleichzeitigkeit nicht gegeben war.

Zusammenfassend wird man sich wohl dem Urteil des Historikers Achim Saupe anschließen müssen, der in dem Authentizitätskonzept eine Pathosformel sieht, deren Bedeutung auf die sakralisierende Wertschätzung der materiellen Reste einer Epoche sowie deren Repliken und zeitgenössischen Adaptionen und der historischen Orte abzielt. Und genau das machte sich die völkische Bewegung zunutze und genau das macht sie sich auch heute noch! Es geht hier nicht um die Plausibilitäten wissenschaftlicher Rekonstruktionen, sondern um das Erzeugen gesellschaftspolitischer Leitbilder. Das Germanengrab von Itzehoe ist so ein Beispiel (s. a. Beitrag ANSH 2015, 110–115). Und genau hier knüpfen rechte Gruppen an. Sie nutzen die Anschlussfähigkeit von Motiven, Lebensgefühlen usw. wie sie das Bild der Wikingertage als Ausdruck alternativer Lebenskultur im Reenactment oder *Pagan Metal* vorlebt. Dieses lässt sie für das heutige Lebensgefühl/die Sinngebung so interessant erscheinen. Problematisch wird es immer dann, wenn sie als Teilelemente rassistische und antisemitische Weltansichten unterstützen, zumal diese Weltanschauung dann als wissenschaftlich abgesichert gilt. Hier offenbart das

denkmalpflegerisch wichtige und sinnvolle Konzept der Authentizität seine größte Schwäche: Das Wort »authentisch« geht meist zu schnell über die Lippen, um eine eigentlich wissenschaftliche Beweisführung abzukürzen! Und genau hier setzt die Bedeutung der Arbeit des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein (ALSH) und des Archäologischen Museums Schloss Gottorf an. Es geht um die Qualitätssicherung der touristisch wertvollen Marke Wikingertage Schlei-Schleswig-Busdorf.

Odin mit uns! Fachtagung zu Wikingerkult und Rechtsextrémismus

Einen ersten wichtigen Schritt unternahm hier die Veranstaltung »Odin mit uns! Fachtagung zu Wikingerkult und Rechtsextrémismus«. Diese fand in der Zeit vom 9. bis zum 10. Oktober 2017 in der Akademie Sankelmark (Gem. Oeversee, Kr. Schleswig-Flensburg) statt und wurde von der Koordination Regionale Beratungsteams gegen Rechtsextrémismus und der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Schleswig-Holstein e. V. in Zusammenarbeit mit dem ALSH, der Europäischen Akademie Sankelmark, dem Landesbeauftragten für politische Bildung, dem Ministerium für Inneres und der Bundeszentrale für politische Bildung, die die Tagung auch förderte, durchgeführt.

In Sankelmark erhielten Archäologen unterschiedlicher Fachrichtungen, Rechtsextrémismus-Experten, Touristiker, Reenacter und andere Gelegenheit, die Thematik sachlich und offen miteinander zu diskutieren. Inhalte und Ergebnisse wurden bereits während der Veranstaltung in »Echtzeit« protokolliert. Die Dokumentation ist unter <http://wikingerkult-und-rechtsextrémismus.de/> einzusehen.

Insgesamt waren sich wohl alle Beteiligten einig, dass die Vergangenheit grundsätzlich nicht ideologisiert werden dürfe und das hier im Vordergrund stehende Beispiel Haithabu hierfür besonders zu schützen

sei, um die Integrität der Fundstelle und Qualität der gemeinsamen Inwertsetzungs- und Vermarktungsarbeit nicht zu beschädigen.

LITERATUR

K. Banghard, Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen, Nazis im Wolfspelz. Germanen und der rechte Rand (Oerlinghausen 2016).

A. Brandao, Auf den Spuren des Donnergottes. Schleswig Holstein Journal (4. Januar 2014) 4–5.

C. Dornbusch/H.-P. Killguss, Unheilige Allianzen. Black Metal zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus (Hamburg/Münster 2005).

M. Halbwachs, Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis (Konstanz 2003).

U. Ickerodt, Archäologie, Pseudowissenschaft und Geschichtsvermittlung. Die gesellschaftliche Relevanz der Archäologie zwischen übertriebenem, wissenschaftlichem Positivismus und Pseudowissenschaft. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 76, 2007, 297–304.

H.-P. Killguss/M. Langebach (Hrsg.), »Opa war in Ordnung!« Erinnerungspolitik der extremen Rechten (Köln 2016).

W. Riedel, Archäologische Ziele und ihre Umsetzung durch die Landschaftsplanung – dargestellt am Beispiel der Landschaftsplanung von Haithabu/Schleswig. In: H. Behm (Hrsg.), Kulturelles Erbe – Landschaften im Spannungsfeld zwischen Zerstörung und Bewahrung. Beiträge zur Tagung vom 26.–28. März 1998 (Rostock 2001) 63–72.

A. Saupe, Empirische, materiale, personale und kollektive Authentizitätskonstruktionen und die Historizität des Authentischen. Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie XV (2014), 19–26. (http://www2.rz.hu-berlin.de/nilus/net-publications/ibaes15/publikation/ibaes15_authentizitaet.pdf#page=34)

W. Seidenspinner, Woran ist Authentizität gebunden? Von der Authentizität zu den Authentizitäten des Denkmals. Denkmalpflege 3 (2007). (<http://edoc.hu-berlin.de/kunsttexte/2007-3/seidenspinner-wolfgang-2/PDF/seidenspinner.pdf>)